

entweder sie sind gleich anderen deutschen Stämmen während der Völkerwanderung nach Westen gezogen oder von den Slaven verdrängt worden; denn seit der Mitte des 6. Jahrhunderts nach Christi Geburt finden wir hier die Sorben wenden oder Sorben, die man in Hinsicht auf Sprache und Art als Mittelglied zwischen Tschechen und Polen, doch enger an die ersteren angeschlossen, zu betrachten hat. Dr. Hey sagt in seinem Werke „Die slavischen Siedelungen im Königreiche Sachsen“ S. 2 und 3: „Erhebliche Kämpfe mit den alten germanischen Bewohnern können bei dieser mit Weibern, Kindern und Herden erfolgten Einwanderung keine stattgefunden haben. Vergewärtigt man sich, wie beinahe das ganze Land mit dichtem Urwalde bestanden war, zu dessen Lichtung namentlich in den späteren Jahrhunderten des Mittelalters nach den Zeugnissen von Chroniken, Urkunden und zahlreichen Ortsnamen gewaltige Arbeit deutscher Arme erforderlich war, und dessen Reste noch heute unser Land vor manchem anderen auszeichnen, so darf man mutmaßen, daß hier zu Lande überhaupt keine starke Volksmasse gewohnt habe, also das Eindringen der Fremdlinge auf keinen bedeutenden Widerstand gestoßen sein kann. Die geringen Germanenreste, welche von der Scholle nicht weichen mochten, werden sich den Fremden untergeordnet und, da sie in der Kultur diesen nicht überlegen waren, allmählich mit ihnen verschmolzen haben. Nichts anderes fanden die einwandernden Sorben vor, als Wald, Feld und Einzelhöfe, zu deren Herren sie sich machten. Die Bebauung des Landes nahm raschen Fortgang und vor allem sind es die fruchtbaren Thallandschaften der Elbe, Mulde und Saale und ihrer wasserreichen Nebenflüsse, wo jene ihre zahllosen kleinen Runddörfer anlegten und eine rege Lebensthätigkeit und Kulturarbeit zu entwickeln begannen. Zum ersten Male wird mit dem Jahre 623 der neuen Bewohner des Landes gedacht, wo sie als *Selavi cognomento Winidi* bezeichnet werden.“

felder spricht gegen die Wenden. Germanen wohnten in unserer Gegend fast ein Jahrtausend, Wenden nur vom circa 6.—10. Jahrhundert. Gegen die Slaven spricht auch der Fund römischer Münzen in den Urnen. — Obwohl der größte Teil der Rundwälle in der Niederlausitz sich als slavisch erwies, haben sich mit der Zeit mehrere Rundwälle gefunden, welche in den oberen Schichten zwar slavische Scherben enthalten, in den unteren dagegen ein anderes Topfgerät darbieten, sogenannte vor-slavische, mit Henkeln versehene (die also germanischen Ursprungs sind). — Um die Zeit vor und nach Christi Geburt war in unseren Gegenden noch Bronze das vorherrschende Metall. — Was die sogenannten Thränennäpfschen anlangt, so ist dies eine falsche Bezeichnung. Der Sinn, daß unsere Vorfahren bei dem Begräbnis die Thränen darin aufgefangen hätten, ist erst in späterer Zeit hineingelegt worden. Wahrscheinlich sind es Näpfschen zum Aufbewahren von Flüssigkeiten und Ölen gewesen; vielleicht mögen manche auch als Lampe gedient haben. Die mit Seitenhenkeln versehenen ersetzen vielleicht die Stelle unserer Löffel. — Welcher germanische Stamm wohnte hier? Tacitus preist die Semnonen als die ältesten und edelsten der Sueben. Auch Virchow neigt dieser Ansicht zu. — Die Gräberfelder sind uns ein untrügliches Zeugnis für die Seßhaftigkeit des Volkes und für das Zusammenwohnen (der Germanen) in Dörfern. — Auch Dr. Deichmüller, Assistent am Kgl. mineralogischen Museum zu Dresden-A., bezeichnet die in Löbtau 1890—1893 aufgefundenen Urnen und „Beigefäße“ (das sind die früher „Thränennäpfschen“ benannten, die Urnen in der Regel umstehenden Gefäße) als spät germanischen Ursprungs und als um Christi Geburt gefertigt. (Falland. Geschichte Löbtaus, S. 11.)